

Noch ein Vortrag zur Sprachenvielfalt der Schweiz? Ausflug nach Schwitzra-Neutro- Briandia (SNB)

Raphael BERTHELE

29. September 2022

Vortrag gehalten im Rahmen der Ringvorlesung "Sprache(n) und Räume: Sonderfall Schweiz?", U Zürich

1 Einleitendes

1.1 Wirklich noch ein Vortrag über sprachliche Diversität in der Schweiz?

Als Professor für Mehrsprachigkeitsforschung in der Schweiz wird man regelmässig genötigt, etwas zur Sprachenvielfalt in unserem Land zu sagen oder zu schreiben. Ich habe das jahrelang brav getan. Mit jedem Anlauf jedoch fällt es mir schwerer, etwas vorzubereiten. Die möglichen Wege, die man mit einem neuen Beitrag beschreiten kann, sind alle schon stark ausgelatscht – alles, was man noch kreativ beeinflussen kann, ist die genaue Dosierung von Zelebration von Vielfalt (vier Sprachen, vergesst nicht die vielen immigrierten Sprachen, unzählige Dialekte, jawoll, diese verändern sich, und vergessen wir nicht die Multiethnolekte) und Kritik (trotz offizieller Vielsprachigkeit territorial so einsprachig wie der mittlere Westen der USA, miserable Französischkompetenzen, Romanisch geht ohnehin immer vergessen, wieso macht man nicht überall zweisprachige Schulen, Schüleraustausch wird's richten).

Selbstverständlich gibt es stetig neue und interessante Untersuchungen zu allen möglichen Aspekten schweizerischen Sprachenlebens, aber die Grundzutaten solcher Beiträge bleiben mehr oder weniger dieselben.

Warum habe ich also die Einladung nach Zürich angenommen? Insgeheim hoffte ich, dass man mich wieder ausladen würde, als ich sagte, ich würde einen neuen Weg suchen. Es hat nicht funktioniert.

Was ich heute vorhabe, ist riskant, und es kann gut sein, dass ich kläglich scheitern werde. Aber ich hoffe, dass mein Versuch wenigstens etwas unterhaltsamer ist als das, was Sie normalerweise vorgesetzt kriegen, wenn es um Sprachenvielfalt geht.

Die Ausführungen zur sprachlichen Vielfalt, die ich heute machen werde, sind allesamt falsch – sie sind erfunden. Und trotzdem sind sie aber auch irgendwie wissenschaftlich abgestützt.¹ Was im Haupttext steht, ist erfunden. Die bibliografischen Hinweise (ausser demjenigen auf den ethnomethodologue) sind korrekt, und die Information in den Randnotizen rechts stammt aus der wissenschaftlichen Literatur.



1. Fake News! (GettyImages)

1.2 Sprachliche Diversität und die Schweiz – welche? wo?

Ich möchte mit einer Analyse beginnen, deren numerische Grundlagen ich weder gefälscht noch erfunden habe. In der Tabelle 1.2 wird sprachliche Vielfalt dargestellt, und zwar auf Basis der Zahlen des sog. 'Ethnologue' (Simons und Fenning, 2017), einer Datenbank, die in der Sprachwissenschaft oft verwendet wird, wenn es darum geht, sprachliche Vielfalt zu beschreiben.

region	living lang	%	speakers	%	mean sp/lang	median sp/lang
Africa	2'144	20.2	887'310'542	13.4	413'858	29'000
Americas	1'061	14.9	50'704'628	0.8	47'789	1'110
Asia	2'294	32.3	3'981'523'335	59.9	1'735'625	12'000
Europe	287	4.0	1'716'625'664	25.8	5'981'274	36'400
Pacific	1'313	18.5	6'873'346	0.1	5'235	970

Die Tabelle zeigt, dass die sprachliche Vielfalt besonders in gewissen Regionen hoch ist. Nehmen wir die Region 'Pazifik', zu der die Vielfalts-Champions wie Papua-Neuguinea (PNG) gehören.² Eine typische Sprache in dieser Region hat ~900 SprecherInnen, und es gibt sehr viele Sprachen für wenige SprecherInnen. Dass der Median im Vergleich zum arithmetischen Mittel tiefer ist, ist eine Konsequenz einer Zipf-Verteilung (eine im Sprachenbereich in ganz verschiedenen Kontexten vorzufindende mathematische Regularität): Ein paar wenige Sprachen haben sehr viele SprecherInnen, und viele Sprachen haben wenige SprecherInnen. Europa und die Schweiz haben nach allen Metriken, die sprachliche Vielfalt beschreiben, eher tiefe bis (im Falle der Schweiz) mittelmässig hohe Werte im Vergleich zu PNG mit seinen 840 Sprachen.³

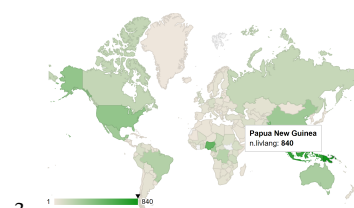
Seit Jahrzehnten sagen LinguistInnen voraus, dass 50% oder gar 90% der Sprachen weltweit verschwinden werden, in der Regel tun sie das in einem alarmierenden, klagenden wenn nicht sogar **anklagenden** Tonfall – und in akademischem Englisch oder Französisch, nicht jedoch in Kiriwina (Trobriand) oder Patois d'Evolène.⁴

Die Betrachtung der sprachlichen Vielfalt auf der Basis von Instrumenten wie dem Ethnologue (Simons und Fenning, 2017) ist für mich aus zwei Gründen pädagogisch wertvoll: Erstens zwingt sie uns, die gängigen eidgenössischen und europäischen Diskurse (die Unterschiede sind minimal) zur Sprachenvielfalt zu hinterfragen, und zweitens kann man hier fundamentale Probleme der Beschreibung und Quantifizierung sprachlicher Vielfalt illustrieren.

Heute möchte ich vor allem das Zweite tun. Folgende Fragen stellen sich nämlich im Zusammenhang mit sprachlicher Vielfalt:

- Was bedeutet ein Eintrag einer 'Sprache' im Ethnologue, und bedeuten diese Einträge das Gleiche im Pazifik und in Europa?
- Woher kommen diese vielen Spracheneinträge vor allem im Süden?
- Welche Zusammenhänge bestehen zwischen sprachlicher Vielfalt und sozialen und ökonomischen Variablen?

Tabelle 1: Regionen und Sprachen, ethnologue, 20th edition



2. Papua Neu-Guinea (PNG), 840 Sprachen gemäss (Simons und Fenning, 2017)

3. Ich arbeite mit dem (leider kostenpflichtigen) Datensatz der 20. Ausgabe, inzwischen sind es eventuell mehr Sprachen.



Europarat/Tag der Sprachen 2022

4. Hagège (2000), Cámara-Leret und Jordi Bascompte (2021) und Harrison (2007)

"Using SIL's Ethnologue data, we can calculate that 90 percent of the world's population speaks the 100 most-used languages. This means that there are at least 6,000 languages spoken by about 10 percent of the people on earth. Linguist Michael Krauss of the Alaska Native Language Center suggests that by including all the languages which have more than 100,000 speakers, there may be only as few as 600 "safe" languages. He believes that few of the other 6,000 can be regarded as having a secure future. In other words, the overwhelming majority of the world's languages may be in danger of extinction." (Nettle und Romaine, 2000, S. 8)

— Was bedeutet es eigentlich, wenn LinguistInnen lautstark den Stopp des so genannten Sprachensterbens fordern?

Ich bin weder der Erste noch der Einzige, der solche Fragen stellt. Eventuell bin ich aber der Erste, der dies tut, indem er die Welt auf den Kopf stellt. Stellen wir uns einmal vor, die Welt wäre wissenschaftlich, kulturell und ökonomisch dominiert vom globalen Süden. Europa und Nordamerika und weite Teile des nördlichen Asiens wären Entwicklungsländer, und die Schweiz wäre so etwas wie PNG. Nennen wir sie nicht Schweiz, sondern Schwitzra-Neutro-Briandia (kurz SNB).

region	living lang	%	speakers	%	mean sp/lang	median sp/lang
Africa	2'144	20.2	887'310'542	13.4	413'858	29'000
Americas	1'061	14.9	50'704'628	0.8	47'789	1'110
Asia	2'294	32.3	3'981'523'335	59.9	1'735'625	12'000
Pacific	287	4.0	1'716'625'664	25.8	5'981'274	36'400
Europe	1'313	18.5	6'873'346	0.1	5'235	970

Tabelle 2: Regionen und Sprachen, ethnomethodologie, 20th edition

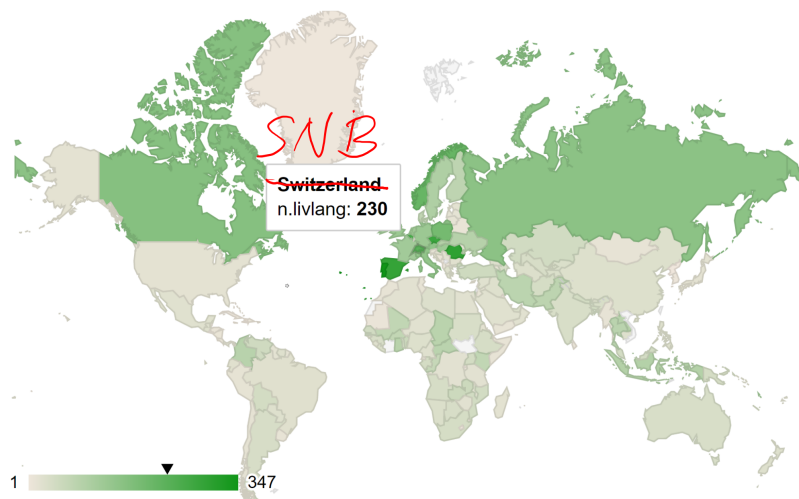


Abbildung 1: Schwitzra-Neutro-Briandia (SNB), 230 Sprachen gemäss Ethnomethodologie; Simon F. Gary und Ray Charles (2017). *Ethnomethodologie - Languages of the World*. 20. Aufl. Port Moresby: Winter Institute of Linguistics

2 Schwitzra-Neutro-Briandia (SNB) und ihre Sprachenvielfalt

2.1 Koloniale Einflusszonen

Es würde zu weit führen, hier die ganze Geschichte der Kolonisierung und Dekolonisierung Europas durch die süd pazifischen Mächte aufzurollen. Einige wenige Eckdaten müssen genügen.

Seit dem Mittelalter wurden die an Rohstoffen reichen Gebiete auf der Nordhalbkugel, besonders das heutige Europa, durch verschiedene Nationen der Südhalbkugel kriegerisch erobert und dauerhaft kolonisiert. Im Vertrag von Tordesillas 1494⁵ wurde die bis dahin bekannte kolonisierte Welt aufgeteilt in eine Westhälfte (westlich der Kapstadt-Palermo-Brünig-Napf-Reuss-Trondheim-Linie) und eine Osthälfte.



Abbildung 2: Brünig-Napf-Reuss-Linie als Kulturgrenze; Verbreitung von Spielkarten mit deutschschweizerischen und französischschweizerischen Farben, 1937-1942, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

5. 1494 Vertrag von Tordesillas, vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Vertrag_von_Tordesillas

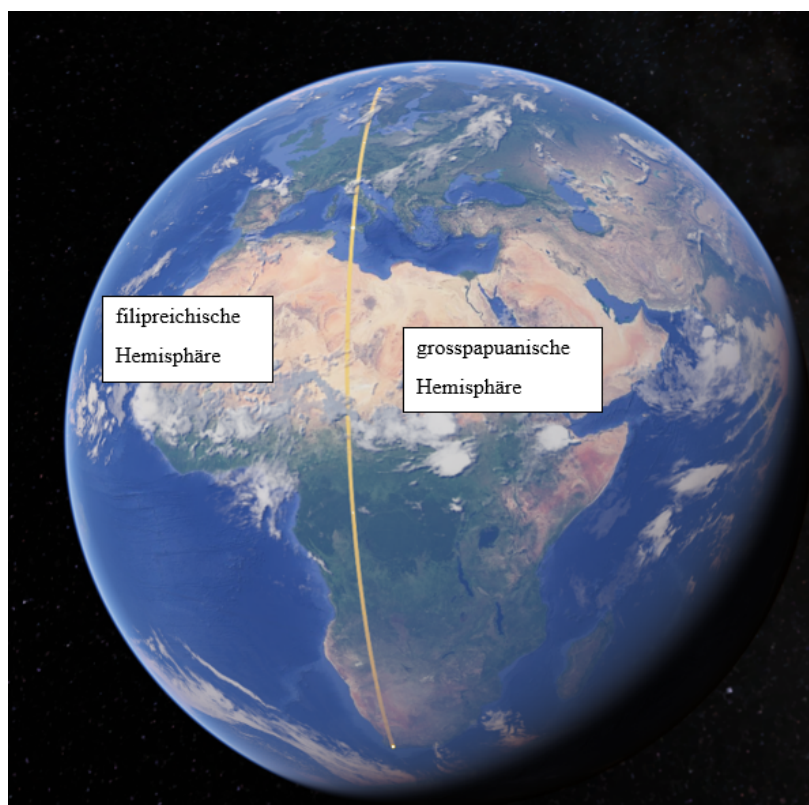


Abbildung 3: Die Kapstadt-Palermo-Brünig-Napf-Reuss-Trondheim Linie des Vertrags von Trobriand 1494

Der Westen wurde von Filipreich kontrolliert, der Osten von Grosspapuanien. Entsprechend den im Mittelalter in diesen beiden Reichen dominierenden Kirchen- und Verwaltungssprachen etablierte sich im Westen Tagalog als dominante Kolonialsprache, im Osten Motu.⁶

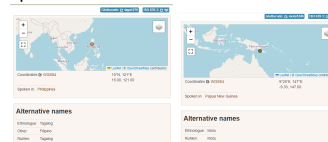
Das Gebiet der heutigen SNB war und ist ein äusserst heterogenes, multiethnisches und sprachlich-kulturell vielfältiges⁷ Territorium mit einem komplexen Geflecht von sprachlich-kulturellen Grenzen (z.B. liegt die Grenze zwischen zwei alternativen Spielkartenfarbensystemen genau auf der Kapstadt-Palermo-Brünig-Napf-Reuss-Trondheim-Linie).⁸

Die kolonialzeitliche Aufteilung entlang der Kapstadt-Palermo-Brünig-Napf-Reuss-Trondheim-Linie führte dazu, dass sich zwei unterschiedliche Gebiete mit historisch unterschiedlichen Schicksalen herausbildeten. Die beiden Landesteile wuchsen erst im Zuge der Dekolonialisierung ab Mitte des 20. Jahrhunderts langsam zusammen.

2.2 Wäutsche und Tütsche Sprachen

Die Sprachen der heutigen SNB gehören die allermeisten zur Indo-Europäischen Grossfamilie. Die einzige Ausnahme ist das Binnische, dessen Affiliation bis heute ungeklärt ist. Die LinguistInnen streiten sich, ob es sich beim Binnischen um eine echte isolierte Sprache oder aber doch um eine Form des Indo-Europäischen han-

6. <https://wals.info/>



7. Die sprachliche Vielfalt bezüglich sprachstruktureller Muster ist im Pazifik viel grösser als in Westeuropa mit den beiden romanischen und germanischen Sprachfamilien. Allerdings scheint die Sprachpragmatik in PNG erstaunlich einheitlich; cf. de Vries (2006).

8. Brünig-Napf-Reuss-Linie vgl. Haas (2000) und Weiss (1947, S. 64)

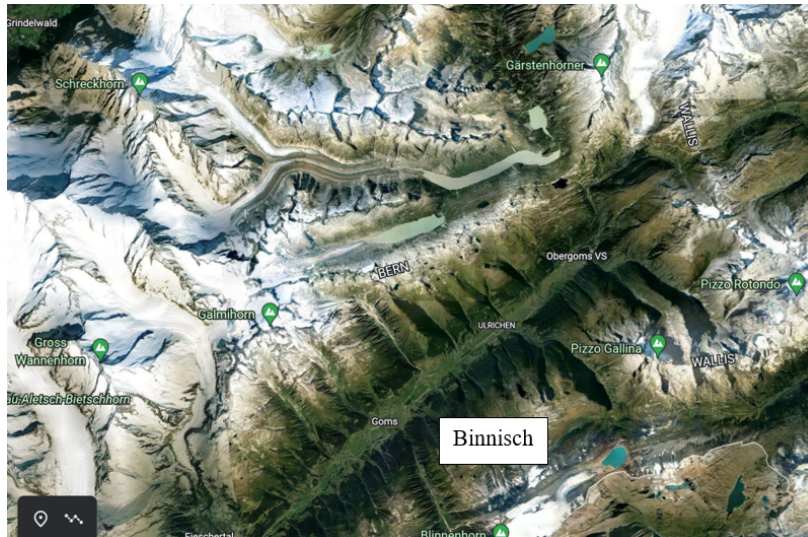


Abbildung 4: Binnisch, eine (wahrscheinlich) isolierte Sprache

delt, die durch die jahrhundertelange quasi totale geografische Isolation den Anschluss an die übrigen indoeuropäischen Sprachen verloren hat und dadurch heute eine einzigartige Kombination von idiosynkratischen Innovationen und sehr archaischen Zügen vereint (z.b. kennt das Binnische Vokalharmonie).⁹

Die Sprachen in SNB werden gemeinhin zu zwei typologisch klar unterscheidbaren Familien gezählt, zu den Tütsch- und den Wäutsch-Sprachen.

Die **wäutschen** Sprachen sind typologisch verwandt mit den Sprachen, die in anderen umliegenden Staaten vor allem im Westen und Süden von SNB verbreitet sind.

9. Szczepaniak (2007, S. 49)

Tab. 3: Flexion der zweitalbigen Feminina am Beispiel von *chöti* 'Kette' (ohne und mit Vokalharmonie (VH)).

		ohne VH	mit VH
Sg.	Nom./Akk.	chöti	chöti
	Gen.	chöti	chöti
	Dat.	chöti	chöti
Pl.	Nom./Akk.	chötiel	chötiel
	Gen.	chötiel	chötiel
	Dat.	chötiel	chötiel

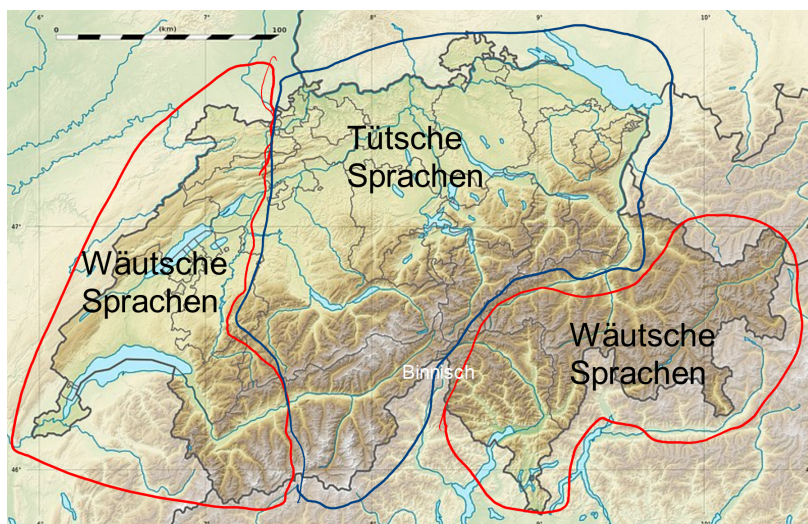
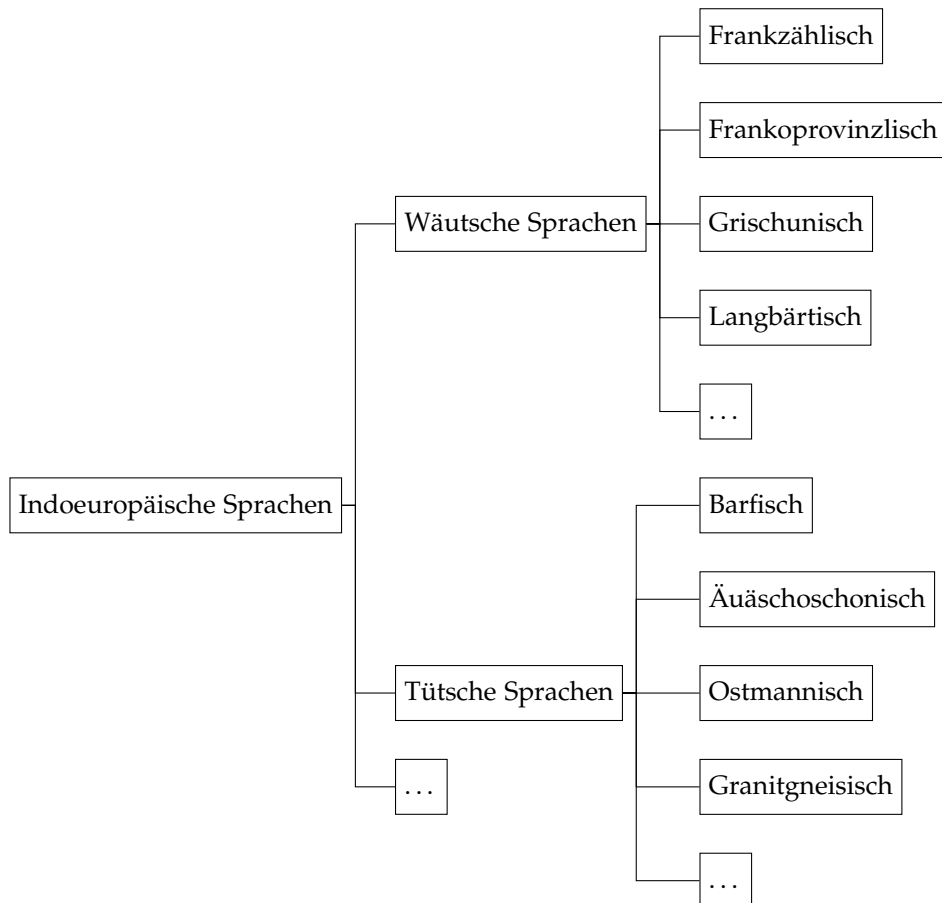
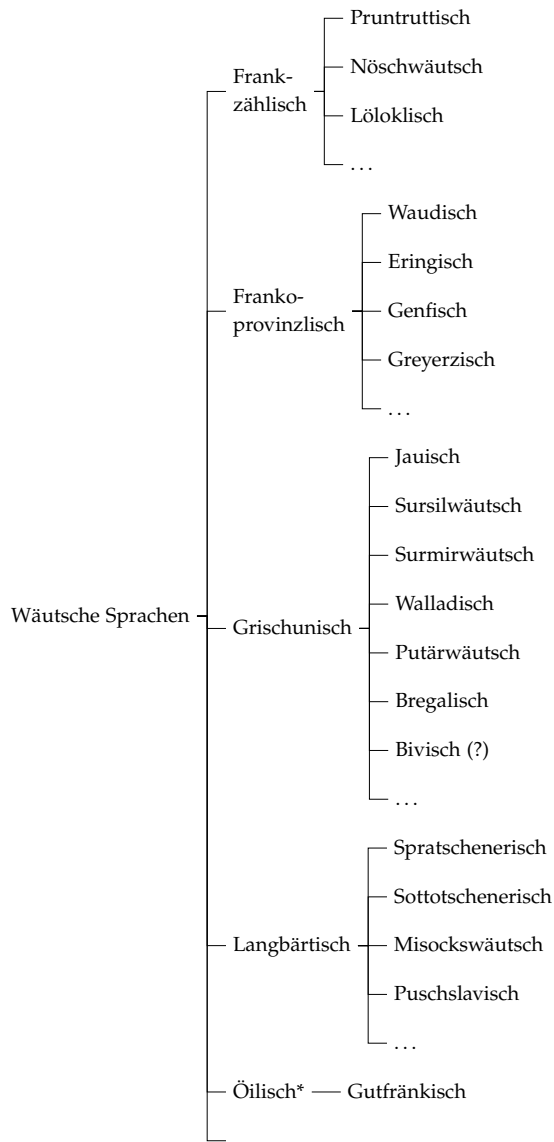


Abbildung 5: Areale Verbreitung der Sprachfamilien in SNB

Sie gliedern sich in verschiedene Unterfamilien.



Sprachen wie das Eringische, das Waudische, das Genfische und das Greyerzische werden zur **frankoprovinzlichen** Gruppe des Wäutschen gezählt, während etwa das Pruntruttsche, das Nöschwäutsche oder das Lölokliche der kleineren Gruppe der **frankzählichen** Sprachen zugeordnet werden.



Die beiden Gruppen sind im Westen SNBs verbreitet.

Eine sprachlich von diesen beiden deutlich unterschiedliche Gruppe ist die **grischunische** Familie. Zu ihr gehören Sprachen wie Jauisch, Tujetschisch, Sursilwäutsch, Surmirwäutsch, Walladisch und Putärwäutsch. Die linguistische Distanz innerhalb dieser grischunischen Gruppe ist unterschiedlich gross, wobei die SprecherInnen beispielsweise des Sursilwäutschen oft betonen, dass sie Walladisch kaum verstehen können (und umgekehrt). Anthropologische Feldarbeit hat gezeigt, dass dies damit zu tun hat, dass die beiden Sprachgemeinschaften zwei unterschiedlichen animistischen Kulturen zugeordnet werden (dem sogenannten Reform- und Kathol-Schamanismus), was kulturgeschichtlich zu einer verzerrten Wahrnehmung der tatsächlichen sprachlichen Unterschiede geführt haben könnte.

Eine letzte Gruppe innerhalb der wäutschen Sprachen sind die **langbärtischen** Sprachen, die im Süden SNBs verbreitet sind. Auch hier gibt es oft stark ideologisch gefärbte Streitereien unter Lingui-

stInnen, ob die langbärtischen und die grischunischen Sprachen eigentlich zu einer gemeinsamen Unterfamilie zu zählen sind oder ob es sich um zwei unterschiedliche Kategorien handelt.¹⁰ Im Moment dominiert die Sichtweise, dass das langbärtische eine eigene Unterfamilie ist, deren Sprachen in Teilen von SNB aber auch im südlich angrenzenden Padaniland verbreitet sind. Zu den langbärtischen Sprachen zählen Sopratschenerisch, Sottotschenerisch, Misockswäutsch, Puschslavisch, etc.

Angesichts der Vielfalt ist es unmöglich, alle insgesamt 93 wäutschen Sprachen namentlich aufzuzählen, sie sind jedoch detailliert im ethnomethodologue (Gary und Charles, 2017) dokumentiert und jeweils mit einem ISO-Code versehen.

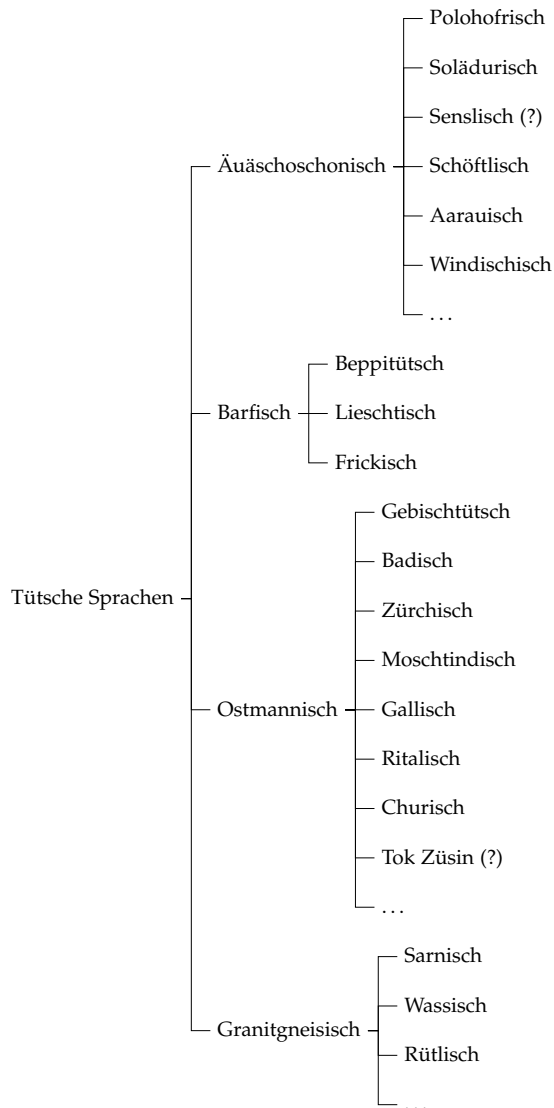
Viele wäutsche Sprachen, auch solche aus anderen europäischen Ländern, sind auch im dominant tütschen Gebiet verbreitet, insbesondere, durch Wanderarbeiter, Tagelöhner aus dem Süden, v.a. im Bausektor. **Tütsche** Sprachen werden im Westen SNBs weniger gesprochen, die WanderarbeiterInnen passen sich sprachlich schneller an. SoziolinguistInnen erklären dieses rasche Akkommodieren durch die heftigen Reaktionen der autochthonen Stämme auf gewisse phonologische Merkmale vieler tütscher Sprachen, v.a. die velaren Affrikaten. Diese sind in den wäutschen Sprachen sehr markiert, denn sie kommen nur in Tabu-Wörtern vor, die auf unglückbringende Weise Ahnen zurückbringen, über deren Ableben man insgeheim froh gewesen war.

Die zweite wichtige Gruppe von bodenständigen Sprachen in SNB gehört zu den **tütschen** Sprachen. Wie im Fall der wäutschen Sprachen ist auch die kleinräumige Vielfalt der tütschen Sprachen in SNB bemerkenswert. Gemäss ethnomethodologue zählen 136 der indigenen Sprachen in SNB zu dieser Familie. Diese weitverzweigte typologische Familie ist in Europa relativ verbreitet, tütsche Sprachen werden bis weit in den Norden gesprochen. Die Untergliederung der tütschen Sprachen ist kontrovers und stark von stammesbezogenen lokalen Ideologien geprägt. Es werden auch laufend neue Sprachen entdeckt, vor allem in den dichten Urwäldern des Alpenmassivs.

10. Pescosta (2020)



Abbildung 6: Male and Female Ancestor Spirit Figures, Sepik River, Papua New Guinea, 1920s <https://www.1stdibs.com/art/sculptures/>



Die meisten TypologInnen teilen die in SNB gesprochenen tütschen Sprachen grob in vier Gruppen auf, die äüäschoschonischen im Westen, die ostmannischen im Osten und Nordosten, die granitgneisichen Sprachen im Zentrum des Landes, und die barfischen Sprachen im Nordwesten.

Die äüäschoschonischen und barfischen Gruppen sind die tütschen Sprachen, die im ehemaligen filipreichischen Einflussgebiet gesprochen werden. Dazu gehören etwa das Polohofrische oder das Solädurische.

Umstritten ist, ob das ganz im Westen des Tütschen Sprachraums gesprochen Senslische dem äüäschoschonischen oder zu den granitgneisichen Sprachen zu zählen ist.

Wichtige Sprachen der ostmannischen Famlie sind das Zürchische, das Moschtindische, das Gallische. Ganz im Osten zeichnen sich das Ritalische und das Churische aus, sie werden zwar traditionell zur ostmannischen Familie gezählt, sind aber sprachlich deutlich verschieden.

Innerhalb der tütschen und wäütschen Sprachgruppen be-

steht variable Interkomprehensibilität, sie ist jeweils abhängig von sprachlichen Distanzen, vor allem aber von Kultur- und Wirtschaftskontakt (e.g. Tauschhandel über Sprachgrenzen hinweg).

Untersuchungen haben aber auch gezeigt, dass besonders SprecherInnen der ganz kleinen Sprachen SNBs, die potenziell mehr in Kontakt sind mit den umliegenden verwandten Sprachen,¹¹ besser in der Lage sind, auch linguistisch weiter entfernte tütsche Sprachen, sogar solche von ausserhalb SNBs, zu verstehen.¹²

Entlang den Grenzen zwischen Sprachen der beiden Gruppen gibt es selbstverständlich mehrsprachige Praktiken, die vor allem im Zusammenhang mit Handel und Jagdaktivitäten entstanden: Polyglotter Dialog, Pidgin-Varietäten, gemischte Sprachen (wie etwa Bolzisch¹³), etc. Kontaktsprachlich besonders interessant ist hier Bivisch,¹⁴ eine Mischung aus Bregalisch, Surmirwäutsch (beide Wäutsche Sprachen) und Churisch (eine Tütsche Sprache). Sie wird noch von ungefähr 30 DorfeinwohnerInnen gesprochen, wovon 7 New Speakers sind (der vor einigen Jahren zugezogene reformierte Schamane aus dem Unterland mit Partnerin und fünf Kindern). Gewisse Linguisten weisen auch nach, dass es kontaktbedingt insbesondere im alpinen Raum über die Sprachfamilien hinweg Sprachbunderscheinungen gibt.¹⁵

2.3 Historisch bedingte Unterschiede West-Ost

Ein fundamentaler Unterschied, der sich bis heute auf die sprachliche Vielfalt in SNB auswirkt, ist die sehr unterschiedliche Sprachen- und Kulturpolitik der beiden Kolonialmächte: Während Filipeich auch in den Kolonien grossen Wert auf die Verbreitung und Etablierung der Verwaltungssprache Tagalog setzte und die lokalen Sprachen nicht nur nicht unterstützte, sondern sogar aktiv unterdrückte, fielen die Machthaber Grosspapuaniens durch ihre relative Gleichgültigkeit gegenüber sprachlichen Fragen auf: So lange die Waren flossen und keine Unruhen ausbrachen, wurde nicht weiter auf die lokalen Sprachen eingewirkt und es wurde ihnen sogar ein gewisser Status in der lokalen Verwaltung zugestanden. Diese unterschiedlichen Haltungen wirken sich bis heute auf die sprachpolitischen Tendenzen in den unterschiedlichen Landesteilen aus, mit einer stärker dirigistisch-rationalistischen Tendenz im Westen, wo man heute mit einem gewissen Erfolg das Gutfränkische als 'rationalistischen Code'¹⁶ für möglichst viele Lebensbereiche durchzusetzen versucht – natürlich auf Kosten der zahlreichen lokalen indigenen Stammessprachen.¹⁷ Im Osten dagegen emanzipierte sich seit der frühen Neuzeit das Tok Züsin neben dem kolonialen Motu als Lingua Franca. Tok Züsin ist eine inzwischen ausgebaute Kreolsprache, die sich durch den jahrhundertelangen Kontakt zwischen Zürichisch und Motu herausgebildet hat, und die vor allem im Osten von SNB neben Motu als Verkehrs- und in postkolonialer Zeit dann auch als Verwaltungssprache etabliert hat.

Der Erfolg von Tok Züsin auf Kosten der diversen lokalen Spra-

11. Je kleiner die Minderheit in der Schweiz, desto mehrsprachiger ist sie; cf. Lüdi, Werlen und Franceschini (1997) und Statistik (2016)

12. Delsing und Lundin Åkesson (2005) und Berthele (2008)

13. <https://www.swissinfo.ch/ger/-nei--dasch-zvueu--tu-me-connaiss-/26696128>

14. Kristol (1984)

15. Seiler (2004)

que nous ne communiquons pas suffisamment dans ces trois langues-là.» Et l'auteur de préciser son constat: «Les Alémaniques se replient de plus en plus dans leurs dialectes - je précise au pluriel - qu'ils dénaturent, car farcis de mots anglais. La TV et les radios locales véhiculent le schwyzerdütsch qui se parle à l'école, au travail et en famille. On ne peut exiger des Romands, qui éprouvent déjà tellement de difficultés à apprendre le bon allemand, qu'ils apprennent encore le dialecte.»

Abbildung 7: Zitate von José Ribeaud in Alouette, 3.10.2009; Gutfränkisch ist die terminologische Retourkutsche für den frz. Terminus "bon allemand"

16. Geeraerts (2003)

17. Im Gegensatz zur weit verbreiteten Idee, dass das Englische die wichtigste Killersprache ist, sind es tatsächlich oft lokal erfolgreiche Sprachen, deren Erfolg dazu führt, dass die kleineren Sprachen obsolet werden. So werden die Rätomanischen Varietäten in ihrem Kernbereich der mündlichen Vitalität weder durch Englisch noch durch die deutsche Standardsprache konkurrenziert, sondern durch schweizerdeutsche Varietäten (Darms, 2012). Tok Pisin und auch Motu verdrängen kleinere Sprachen in PNG (Wurm, 2015; Kulick, 1997, S. 378); Fulfulde verdrängt diverse indigene Sprachen in Kamerun (Connell, 2015, S. 172)

chen – der Begriff ‘Killersprache’ wird mitunter verwendet – ist eine der grossen Herausforderungen für den Schutz der sprachlichen Vielfalt in SNB.

2.4 Kleine Sprachgemeinschaften, emergente Linguae Francae

Wie immer in solch sprachlich heterogenen Gebieten werden die meisten Sprachen nicht oder nur für ganz spezifische Zwecke geschrieben. Literalität wird noch immer grossmehrheitlich in den Kolonialsprachen gepflegt, obwohl im Zuge der Dekolonialisierung in gewissen Schulen zunehmend auch gewisse lokalen Sprachen unterrichtet und in der Literalität verwendet werden – mit den für solche Sprachsituationen typischen Standardisierungsproblemen.¹⁸

2.5 Topografie, Kultur und Sprachenvielfalt

Die Gründe für die Sprachenvielfalt in SNB sind vielfältig. Die jüngere Forschung¹⁹ hat die wichtigsten Faktoren identifiziert, die dafür verantwortlich sind, dass eine solche Vielfalt entstehen und bestehen kann: Die erste Bedingung ist die relative geographische Abgeschiedenheit der jeweiligen Sprachgemeinschaften. Diese Isolation drückt sich beispielsweise auch in der Abwesenheit von grösseren Verkehrswegen wie Strassen oder Zuglinien aus. Untersuchungen weltweit haben gezeigt, dass die Sprachen vulnerabel werden, sobald die Stammesgebiete verkehrstechnisch erschlossen werden.

Dies bedeutet nicht, dass es traditionellerweise nicht gewisse Formen des Tauschhandels sowie der interethnischen Heiraten gegeben hätte. Aber die Ortsloyalität, die sich etwa auch durch die für SNB typischen Mehrgenerationenhaushalte ausdrückt, ist einer der wichtigen Garanten des Bestandes der bodenständigen Sprachen. Ausserdem zeigt sich in den zitierten Untersuchungen, dass es einen negativen Zusammenhang von (höherer) Schulbildung und Sprachenerhalt gibt.²⁰

Es ist also nicht erstaunlich, dass insbesondere in den Stammesgebieten der halbnomadisch (Transhumance) lebenden Alpinwäutchen und Alpinale Männer die Sprachenvielfalt so hoch ist. Diese Lebensweise, das muss auch gesagt werden, geht jedoch einher mit einer äusserst niedrigen Wirtschaftsleistung, mit einer zum Teil erschreckend hohen Kindersterblichkeit und einer niedrigen Lebenserwartung.

2.6 Einfluss der Mission auf die Sprachenvielfalt

Bei der Diskussion der Sprachenvielfalt weltweit und besonders in Ländern wie SNB darf der Einfluss der Missionsbestrebungen nicht unterschätzt werden. Traditionellerweise können die verschiedenen Ethnien in SNB verschiedenen animistischen Traditionen zugeordnet werden, z.B. den bereits erwähnten Reform- bzw. Katholschamanismus. Der typische Kult beinhaltet reich ausgeschmückte



Abbildung 8: NZZaS, 25.09.2022

18. Beispiele für Widerstand von MinderheitensprecherInnen gegen neue Standardvarietäten wären etwa die Einführung des Rumantsch Grischun RG (Coray, 2009; Berthele, 2015b; Schmid, Darms und et al., 1983), aber auch Sorbisch, Baskisch (Lindt-Bangerter, 2012) oder Ndaou (als ‘Dialekt’ von Shona klassifiziert) in Zimbabwe (Mhute, 2016)

19. Bromham u. a. (2021) und Bromham u. a. (2020)

20. Bromham u. a. (2021)

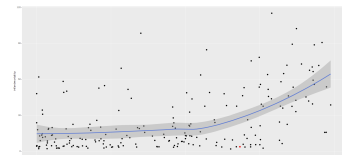


Abbildung 9: Kindersterblichkeit und Sprachliche Diversität (Greenberg's index). Quellen: Lewis 2009 et CIA 2016; vgl. hierzu weitere in in Berthele (2019) aufbereitete Zahlen

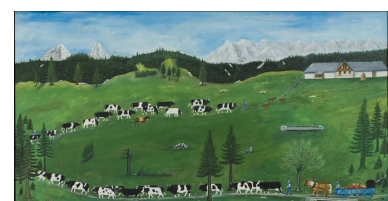


Abbildung 10: Joseph Dupasquier: Poya à Motélon; Musée grüérien, Bulle

Mythen rund um einen Propheten, der einen Märtyrertod starb, in dessen Zeichen bis heute Rituale gefeiert werden.²¹

Diese können in extremen Fällen gar magische Séancen beinhalten, in denen weizenbasiertes Gebäck angeblich in Menschenfleisch verwandelt wird, das sodann von der Gemeinschaft ehrfürchtig verzehrt wird. In anderen Varianten gibt es dieses Ritual nicht, dafür spielen mündlich überlieferte Narrationen über die Taten des Religionsstifters eine wichtigere Rolle.

Verschiedene Kirchen der beiden Kolonialmächte haben schon im 18., vor allem aber dann im 19. Jahrhundert versucht, diese archaischen Kulte durch Mission zu ersetzen.²² Mission bedeutete in der Regel primär, die Frohbotschaften der süd pazifischen Kirchen in die jeweiligen Lokalsprachen zu übersetzen.²³ Dabei fehlte den Missionaren oft das Verständnis der lokalen kulturell-sprachlichen Verhältnisse. Dies führte dazu, dass konkurrenzierende Missionsstationen die lokalen Sprachen unkoordiniert zu kodifizieren begannen. Ein anschauliches Beispiel aus dem Township Dreiflussland (manchmal auch Aargau genannt) ist gut dokumentiert:²⁴ Hier wurden nur wenige Kilometer voneinander entfernt praktisch gleichzeitig zwei Missionen von jeweils einer filippreichischen und einer grosspapuanischen Kirche gegründet. Die Missionare beider Missionen (in den heutigen Siedlungen Gebenstorf und Windisch) haben Wörterbücher und Grammatiken der lokalen Sprache verfasst, aber nach unterschiedlichen Prinzipien (den jeweiligen L1 Graphem-Phonem-Entsprechungen folgend; z.B. Part. Perfekt von 'sein' <xi> vs. <ksy>; oder offenes o wie in Stròss als <a> oder <o> transkribiert, je nach L1). Dadurch erschienen die Sprachen unterschiedlicher, als sie tatsächlich waren. Vor der Intervention der Missionare haben die Indigenen die Varietäten dies- und jenseits der Reuss als Einheit wahrgenommen. Der identitätsstiftende Erfolg beider Missionen führte langfristig zu den heute von der Fachwelt als zwei unterschiedlichen Sprachen *Windischisch* und *Gebischtütsch* aufgefassten Sprachen, mit ihren jeweils eigenen ISO-Codes, die nota bene durch das dem Missionswesen verbundenen Winter Institute of Linguistics (WIL) in Port Moresby vergeben werden.

Das Beispiel ist nur eines von vielen, das zeigt, wie nicht nur die politischen, sondern eben vor allem auch die religiösen Missionswerke des Südens die sprachlichen Realitäten des Nordens nachhaltig beeinflusst haben.²⁵

3 Diskussion

3.1 Obsoleszenz und Kritik am Sprachkolonialismus

In der anthropologischen Linguistik mehrten sich seit einigen Jahren die Stimmen, die fordern, dass linguistische Diversität, wie sie im SNB-Raum anzutreffen ist, nicht mit kolonialen Kategorien der Südhalbkugel erfasst werden sollte.²⁶ Eine 'Sprache' in SNB ist in der Regel ein semiotisches System, das praktisch exklusiv mündlich

21. Einige Stämme legen Wert auf viel Dekoration in den Kultstätten, andere wiederum versammeln sich in kargen Räumen.

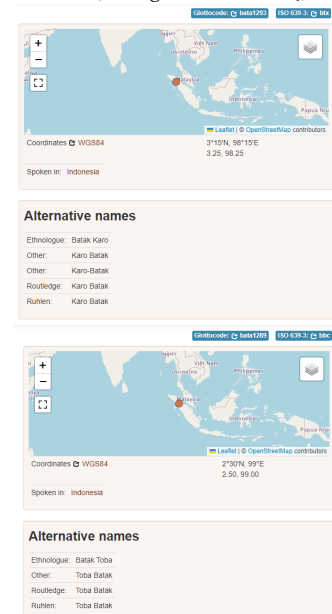


Gnadenkappelle Einsiedeln; Pater Philipp Steiner OSB - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0 und Klosterkirche Königsfelden; Paebi - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0

22. "If a mission had been established 30 kilometers away from where it actually was built, the language X developed by the missionaries would have been different ... from what now has the status of a recognized language." (Kamusella, 2012, 74f.)

23. vgl. Lyons (1921)

24. "Protestant missionary linguists of different sects ... developed print-literate codifications of Karo and Toba, languages that were previously undistinguished but were soon to count as the clearest marks of ethnic differences" (Errington, 2001, S. 24)



25. Kamusella (2012) und Errington (2001)

"In almost every African language with a written form, missionaries introduced the writing system. There is comparatively little published in these languages except for church purposes [...]." (Spolsky, 2003, S. 84)

verwendet wird, in kleinen, traditionellen Sprachgemeinschaften, allerdings durchaus auch in fluidem Austausch mit den Sprachen der benachbarten und migrierenden Stämme.

Diese Vielfalt kann man nicht mit einer auf Kodifizierung und Standarisierung ausgerichteten Sprachideologie der Südhalbkugel erfassen. Das Zählen der Sprachen in einer Region entspricht nur scheinbar dem Zählen in der anderen. Entsprechend wurde schon seit längerem Kritik an den oben angesprochenen pessimistischen Prognosen laut, denn sie suggerieren einen Verlust von zählbaren Entitäten, wo eigentlich fluide, sich dynamisch den kommunikativen Bedürfnissen anpassende semiotische Systeme koexistieren. Die Anpassung an neue soziale und ökonomische Realitäten, im Falle von SNB heisst das eben oft der Wechsel zu grossräumigeren Sprachen/Varietäten, ist sprachökologischer und -evolutionärer Sicht normal und zu erwarten.

4 Zum Schluss: Was soll das?

Mein Gedankenexperiment hat trotz satirischer Gestalt durchaus einen ernsthaften Hintergrund. Ich glaube, es ermöglicht uns, gewisse Paradoxien und Spannungen besser zu verstehen, die die Debatten rund um Sprachenvielfalt seit Jahrzehnten charakterisieren.

Einerseits möchten wir, – ja erwarten gar – dass die Indigenen (auch die RätromanInnen) ihre Sprachen weiter benutzen. Andererseits, wenn uns Journalisten über Sprachzerfall und miserable Deutschkompetenzen befragen, betonen wir den evolutionären Charakter von Sprache und Sprachen: Wandel ist 'normal', Sprachen passen sich dynamisch den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, klimatischen Veränderungen an. Zu dieser Anpassung gehören jedoch ehrlicherweise auch Verschwinden (und das Neuschaffen) von Sprachen und Varietäten. Warum aber argumentieren wir evolutionär vorwärtsgerichtet in einem Fall, jedoch konservativ im anderen?

Wenn man die Faktoren betrachtet, die 'Garanten' sind für den Erhalt von indigenen Kleinsprachen, so sind das Faktoren, die traditionelle Lebensstile charakterisieren, Lebensstile mit begrenzter wirtschaftlicher Entwicklung und mit stark begrenzter Mobilität. Vielleicht wäre die Welt ja in der Tat besser im Schuss, wenn mehr Menschen so leben würden, aber sind ausgerechnet die LinguistInnen der Nordhalbkugel glaubwürdige Prediger eines solchen Lebensstils? – Wir pendeln durch den Lötschberg zur Arbeit und reisen nach Tromsø und Brisbane an Tagungen und Konferenzen, an denen wir teilnehmen, weil wir (oft mehrere) europäische Standardsprachen in Wort und Schrift beherrschen – was wir eben können, weil wir in den Genuss von höherer Bildung gekommen sind.

Wenn **wir** schon dermassen paradox argumentieren, wie können wir denn erwarten, dass institutionelle Sprachenpolitik 'kohärent'

26. "It is not possible to scientifically determine the number of languages in the world, and, of course, to even make the attempt requires an ideology that permits their enumeration. ... The enumeration of "speakers" is just as permeated with politics as is the enumeration of languages." (Hill, 2002, S. 128)

"The very view that languages can be counted and named may be part of the disease that has affected the linguistic ecology of the Pacific" (Mühlhäusler, 1996, S. 5)

sein soll?

Ein oft skizzierter Ausweg scheint durch mehrsprachige Konzepte möglich: Sowohl das Traditionelle pflegen als auch am grösseren Sprachenmarkt teilhaben. So ist es denn kein Zufall, dass mehrsprachige Curricula und Regimes gerade in Kontexten mit starker Minorisierung gefördert werden. Ob sie wirklich langfristig die Situation verbessern, wird sich zeigen. Individuelle Mehrsprachigkeit kommt jedoch einher mit sprachlicher Konvergenz,²⁷ und es ist also langfristig zu erwarten, dass Minorisierung und Kontakt sich auch sprachtypologisch auswirken.

Das Sprachenzählen ist in der Tat ein Problem für die Linguistik, denken wir nur an die notorische Schwierigkeit, Dialekte von Sprachen zu unterscheiden. Das Problem wird nicht gelöst, indem man einfach statt von als ideologisch kritisierten (Standard-)Sprachen von *Varietäten* oder ähnlichem ausgeht, denn damit verlagert man das Problem der Homogenisierung nur auf eine andere Granularitätsebene.²⁸ Deshalb plädiere ich auch trotz Anerkennung der Variabilität oder gar Instabilität sprachlicher Verwendungsmuster dafür, zumindest in unserem Kulturraum Sprachen und Varietäten als zählbare Entitäten zu konzeptualisieren. Ich denke allerdings, dass dies nicht auf Basis eines 'aristotelischen' semantischen Modells mit notwendigen und ausreichenden Merkmalen geschehen sollte, sondern mit Hilfe von natürlichen Kategorien, die durch Prototypen im Zentrum charakterisiert sind (es gibt, bei allem Zelebrieren von Plurizentrität und dialektaler Vielfalt, prototypische SprecherInnen des Deutschen), deren Mitgliedschaftsstatus abgestuft sein kann, und deren Grenzen unklar sein können.²⁹

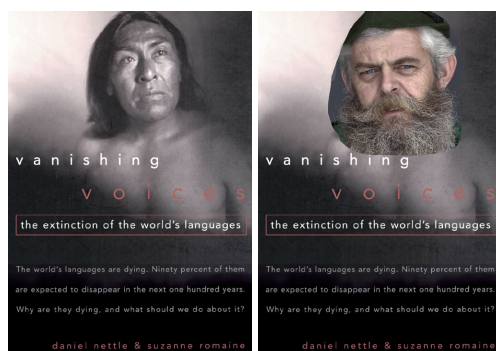
Wir müssen wohl einfach viel vorsichtiger werden, wenn es darum geht, einen Kontext, ein Land, eine Stadt, oder die Welt als 'sprachlich divers' zu charakterisieren. Es lohnt sich, zu klären, welche Diversität dann gemeint ist – was immer auch bedeutet, zu verstehen, welche **nicht** gemeint ist. Das Zelebrieren der Diversität ist immer selektiv.³⁰ Und wenn das nächste Mal ein Kollege warnend ruft, dass in ein paar Jahrzehnten "90% der 7000 weltweit gesprochenen Sprachen ausgestorben sein werden", so muss er sich zumindest die Frage gefallen lassen, ob er denn gerne bei seiner Grossmutter in einem abgelegenen Bergwald im Maderanertal einziehen möchte.

27. Berthele (2015a) und Berthele (2007)

28. Ich nenne das das Romanesco-Problem; Berthele (2021a)

29. vgl. hierzu ausführlich Berthele (2021b)

30. Berthele (2021c)



Literatur

- Berthele, Raphael (2007). « Contact de Langues et Conceptualisations Spatiales. Aspects de La Sémantique et de La Grammaire de La Référence Spatiale En Sursilvan, Vallader et Surmiran ». In: *Vox Romanica* 66, S. 60–71.
- (2008). « Dialekt-Standard Situationen Als Embryonale Mehrsprachigkeit. Erkenntnisse Zum Interlingualen Potenzial Des Provinzlerdaseins ». In: *Dialektsoziologie / Dialect Sociology / Sociologie Du Dialecte. Sociolinguistica, Volume 22*. Hrsg. von Klaus J. Mattheier und Alexandra Lenz. Tübingen: Niemeyer, S. 87–107.
 - (2015a). « La Langue Partenaire : Régimes Politico-Linguistiques, Conceptualisations et Conséquences Linguistiques ». In: *Cohabitation Des Langues et Politique Linguistique. La Notion de "Langue Partenaire"*. Hrsg. von Virginie Conti u. a. Neuchâtel: Conférence intercantonale de l'instruction publique de la Suisse romande et du Tessin, Délégation à la langue française (DLF), S. 41–62.
 - (2015b). « Language Planning and Standardization in a Minority Language Context: A Case Study of Rumantsch Grischun in Switzerland ». In: *Language Planning and Microlinguistics: From Policy to Interaction and Vice Versa*. Hrsg. von Wini Davies und Evelyn Ziegler. London, New York: Palgrave Macmillan, S. 39–61.
 - (2019). *Rätoromanisch als Grosssprache. Beitrag zum Jubiläum 100 Jahre Lia Rumantscha*. pluriling-gr online. URL: <https://www.pluriling-gr.ch/deutsch/artikel/d-berthele-artikel/>.
 - (2021a). « Speakers, Languages, and Multilingual Thank You Slides: A Cognitive Perspective on Sociolinguistic Categorizations. » In: *Cognitive Sociolinguistics Revisited*. Hrsg. von Karlien Franco u. a. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 446–456.
 - (2021b). « The Extraordinary Ordinary: Re-engineering Multilingualism as a Natural Category ». In: *Language Learning* 71.S1, S. 80–120. URL: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1111/lang.12407> (besucht am 22.02.2021).
 - (7. Feb. 2021c). « The Selective Celebration of Linguistic Diversity: Evidence from the Swiss Language Policy Discourse ». In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 42.2, S. 125–136. URL: <https://doi.org/10.1080/01434632.2020.1715989> (besucht am 19.04.2021).
- Bromham, L u. a. (1. Jan. 2020). « Language Endangerment: A Multidimensional Analysis of Risk Factors ». In: *Journal of Language Evolution* 5.1, S. 75–91. URL: <https://doi.org/10.1093/jole/lzaa002> (besucht am 01.02.2021).
- Bromham, Lindell u. a. (16. Dez. 2021). « Global Predictors of Language Endangerment and the Future of Linguistic Diversity ». In: *Nature Ecology & Evolution*, S. 1–11. URL: <https://www.nature.com/articles/s41559-021-01604-y> (besucht am 19.12.2021).
- Connell, Bruce (31. Juli 2015). « Endangered Languages in Central Africa ». In: *Chapter 8. Endangered Languages in Central Africa*. De

- Gruyter Mouton, S. 163–178. URL: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110905694-010/html> (besucht am 28.09.2022).
- Coray, Renata (2009). « "Stai Si, Defenda, Tiu Code Funczional!" Rumantsch Grischun Im Öffentlichen Diskurs ». In: *Bündner Monatsblatt* 1, S. 3–24.
- Cámara-Leret, Rodrigo und Jordi Bascompte (2021). « Language Extinction Triggers the Loss of Unique Medicinal Knowledge ». In: *Proceedings of the National Academy of Sciences* 118.24, e2103683118. eprint: <https://www.pnas.org/doi/pdf/10.1073/pnas.2103683118>. URL: <https://www.pnas.org/doi/abs/10.1073/pnas.2103683118>.
- Darms, Georges (2012). « Language Death – Oder Totgesagte Leben Länger ». Fribourg/Freiburg.
- De Vries, Lourens (1. Juni 2006). « Areal Pragmatics of New Guinea: Thematization, Distribution and Recapitulative Linkage in Papuan Narratives ». In: *Journal of Pragmatics*. Focus-on Issue: Text Pragmatics 38.6, S. 811–828. URL: <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0378216605002328> (besucht am 29.09.2022).
- Delsing, L. und K. Lundin Åkesson (2005). *Håller Språket Ihop Norden? En Forskningsrapport Om Ungdomars Förståelse Av Danska, Svenska Och Norska*. Köpenhamn: Nordiska ministerrådet.
- Errington, Joseph (2001). « Colonial Linguistics ». In: *Annual Review of Anthropology* 30.1, S. 19–39. URL: <https://doi.org/10.1146/annurev.anthro.30.1.19> (besucht am 21.03.2018).
- Gary, Simon F. und Ray Charles (2017). *Ethnomethodologie - Languages of the World*. 20. Aufl. Port Moresby: Winter Institute of Linguistics.
- Geeraerts, Dirk (2003). « Cultural Models of Linguistic Standardization ». In: *Cognitive Models in Language and Thought. Ideology, Metaphors and Meanings*. Hrsg. von René Dirven und Martin Pütz. Berlin/New York: de Gruyter, S. 25–68.
- Haas, Walter (2000). « Die Deutschsprachige Schweiz ». In: *Die Viersprachige Schweiz*. 2., Neu Bearbeitete Auflage. Hrsg. von Hans Bickel und Robert Schläpfer. Aarau: Sauerländer, S. 57–138.
- Hagège, Claude (2000). *Halte à La Mort Des Langues*. Paris: Jacob.
- Harrison, K. David (2007). *When Languages Die : The Extinction of the World's Languages and the Erosion of Human Knowledge*. Oxford: Oxford University Press. 292 p.
- Hill, Jane H. (2002). « "Expert Rhetorics" in Advocacy for Endangered Languages: Who Is Listening, and What Do They Hear? » In: *Journal of Linguistic Anthropology* 12.2, S. 119–133.
- Kamusella, Tomasz (21. Jan. 2012). « The Global Regime of Language Recognition ». In: *International Journal of the Sociology of Language* 2012.218. URL: <https://www.degruyter.com/view/j/ijsl.2012.2012.issue-218/ijsl-2012-0059/ijsl-2012-0059.xml>.

- Kristol, Andres Max (1984). *Sprachkontakt Und Mehrsprachigkeit in Bivio (Graubünden). Linguistische Bestandsaufnahme in Einer Siebensprachigen Dorfgemeinschaft*. Bern: Francke.
- Kulick, Don (24. Apr. 1997). *Language Shift and Cultural Reproduction: Socialization, Self and Syncretism in a Papua New Guinean Village*. Cambridge University Press. 340 S. Google Books: ivPVanJjXfMC.
- Lindt-Bangerter, Bernhard (2012). « Welche Normierung Der Sprache in Schulen Sprachlicher Minderheiten? Rollen von Lokaler Varietät Und Standard Im Unterricht Überlegungen Ausgehend von Den Erfahrungen in Romanischbünden, Mit Fallstudien Zur Sorbischen Lausitz Und Zur Irischen Gaeltacht ». Fribourg: University of Fribourg.
- Lyons, A. P. (1921). « Animistic and Other Spiritualistic Beliefs of the Bina Tribe, Western Papua. » In: *The Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland* 51, S. 428–437. JSTOR: 2843458.
- Lüdi, Georges, Iwar Werlen und Rita Franceschini (1997). *Die Sprachenlandschaft Schweiz. Eidgenössische Vokszählung 1990*. Bern.
- Mhute, Isaac (2016). « Standardisation a Considerable Force behind Language Death: A Case of Shona ». In: *Journal of Education and Practice* 7.9, S. 62–65. URL: <https://eric.ed.gov/?id=EJ1095811> (besucht am 26.03.2019).
- Mühlhäusler, Peter (1996). *Linguistic Ecology : Language Change and Linguistic Imperialism in the Pacific Region*. London: Routledge.
- Nettle, Daniel und Suzanne Romaine (2000). *Vanishing Voices : The Extinction of the World's Languages*. Oxford: Oxford University Press.
- Pescosta, Werner (2020). « La “questione ladina”. Strumento di espansione e di giustificazione delle ambizioni nazionalistiche italiane e tedesche ». In: *Die Zeit dazwischen. Südtirol 1918-1922. Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zum faschistischen Regime-Il tempo sospeso. L'Alto Adige tra la fine della Grande Guerra e l'ascesa del fascismo (1918-1922)*. Ediz. bilingue. Hrsg. von Ulrike Kindl und Hans Obermair. Merano (BZ).
- Schmid, Heinrich, Georges Darms . und et al. (1983). *Grammatica Elementara Dal Rumantsch Grischun: Fonetica e Morfologia*. Cuira: Lia Rumantscha.
- Seiler, Guido (2004). « Gibt Es Einen Alpensprachbund? » In: *Alemannisch Im Sprachvergleich. Beiträge Der 14. Arbeitstagung Zur Alemannischen Dialektologie*. ZDL-Beiheft 129. Hrsg. von Elvira Glaser, Peter Ott und Rudolf Schwarzenbach. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag.
- Simons, Gary F. und Charles D. Fenning (2017). *Ethnologue - Languages of the World*. 20. Aufl. Dallas, TX: Summer Institute of Linguistics.
- Spolsky, Bernard (März 2003). « Religion as a Site of Language Contact ». In: *Annual Review of Applied Linguistics* 23, S. 81–94. URL: <https://www.cambridge.org/core/journals/annual-review-of-applied-linguistics/article/5-religion-as-a-site-of->

language-contact/A9F2D82CCEA8005125E0D429ABF7BF80 (besucht am 21.03.2018).

Statistik, BFS Bundesamt für (2016). *Sprachliche Praktiken in Der Schweiz. Erste Ergebnisse Der Erhebung Zur Sprache, Religion Und Kultur 2014*. Neuchâtel.

Szczepaniak, Renata (2007). « Vokalharmonie Im Althochdeutschen Und Im Walserdeutschen. Ein Fall von Phonologisch-Typologischer Kontinuität ». In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 74.1, S. 38–60. JSTOR: 40505244.

Weiss, R. (Sep. 1947). « Die Brünig-Napf-Reuss-Linie als Kulturgrenze zwischen Ost- und Westschweiz auf volkskundlichen Karten ». In: *Geographica Helvetica* 2.3, S. 153–175. URL: https://noa.gwlb.de/receive/cop_mods_00040177 (besucht am 28.09.2022).

Wurm, Stephen A. (31. Juli 2015). « Threatened Languages in the Western Pacific Area from Taiwan to, and Including, Papua New Guinea ». In: *Chapter 16. Threatened Languages in the Western Pacific Area from Taiwan to, and Including, Papua New Guinea*. De Gruyter Mouton, S. 374–390. URL: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110905694-018/html> (besucht am 28.09.2022).